Nachname	Steurer
Vorname	Björn
Studienfach	Elektrotechnik
Angestrebter Studienabschluss	Master of Science
Der Auslandsaufenthalt erfolgte im	10. Fachsemester
Auslandsstudienaufenthalt	von (MM/JJ) 04/08 bis (MM/JJ) 10/08
Gastland /-stadt	Kanazawa, Japan
Gasthochschule	Kanazawa Institute of Technology

Einverständniserklärung zur Weitergabe meiner email-Adresse /		
Veröffentlichung des Berichtes	ja	nein
Weitergabe meiner Email-Adresse an interessierte Studierende der Universität Ulm	☒	☐
Veröffentlichung des Berichtes auf der Internetseite des International Office ...	☒	☐
Veröffentlichung ... anonymisiert	☐	☒

Anfertigung einer Masterarbeit am Kanazawa Institute of Technology, Japan

2. April bis 16. Oktober 2008, Fakultät für Ingenieurwissenschaften, Universität Ulm

1 Allgemeines

Die Idee, ein Auslandssemester zu absolvieren, hatte ich schon längere Zeit, etwa seit der Mitte meines Studiums. Aus bestimmten Gründen war dies jedoch nicht so leicht möglich. Die Abschlussarbeit zum Master of Science im Ausland anzufertigen war meine letzte Gelegenheit für einen Auslandsaufenthalt, ohne ein Semester zu verlieren.

2 Vorbereitung des Aufenthaltes

Nachdem ich mich entschlossen hatte, das Ziel „Masterarbeit im Ausland“ tatsächlich in Angriff zu nehmen, galt es als erstes, ein geeignetes Masterarbeitsthema und ein Gastland zu finden. Bezüglich des Gastlandes war ich relativ offen, allerdings sollte es schon „weiter weg“ sein.

Da ich meine Masterarbeit im Bereich der Regelungstechnik absolvieren wollte, war das Institut für Mess-, Regel- und Mikrotechnik der Universität Ulm natürlich meine erste Anlaufstelle. Hier hat sich auch sehr schnell Japan als mögliches Ziel herauskristallisiert. Über den Institutsdirektor (inzwischen i.R.) Prof. Dr. Hofer wurde Kontakt zu Prof. Dr. Suzuki hergestellt, der von 2005 bis 2006 einige Zeit als Gastforscher und Humboldt-Stipendiat an der Universität Ulm tätig war. Prof. Suzuki hat einige sehr interessante Arbeiten im Bereich der Regelungstechnik (Internal Model Control) mit Anwendungen in der Robotik und Rehabilitationstechnologie veröffentlicht. Er hat sich sehr schnell bereit erklärt, meine Arbeit am Kanazawa Institute of Technology (KIT) in Japan zu betreuen.

Natürlich gab es von Seiten der dortigen Universität einige Formalitäten zu erledigen.

Zunächst galt es, eine Bewilligung der Hochschule einzuholen, um mich als Student dort zu akzeptieren. Dankenswerterweise hat sich Prof. Suzuki dabei sehr engagiert. So konnte er erreichen, dass ich dort nicht als Student eingeschrieben wurde, sondern den Status „Research Fellow“ erhielt, wodurch ich die monatlichen Studiengebühren von 56.000 Yen (damals etwa 350€) der privaten Universität nicht zahlen musste. Eine endgültige Zusage erhielt ich Anfang Januar 2008. Allerdings sollte ich meine Masterarbeit zu Beginn des japanischen Studienjahres (man zählt dort nicht in Semestern), bereits Anfang April antreten. Damit war die Zeit für Vorbereitungen recht knapp, zumal ich bis dahin auch noch meine letzten Prüfungen abzulegen hatte. Obwohl man oft lesen kann, dass mit den Planungen für einen Auslandsaufenthalt mindestens ein Jahr vor Antritt begonnen werden sollte, hatte ich diesbezüglich wenige Probleme. Ich hatte allerdings auch das Glück, dass ich von Prof. Suzuki auf japanischer Seite und seitens der Universität Ulm von Prof. Hofer und besonders auch seinem Mitarbeiter Dr.-Ing. Andreas Rauh im außerordentlichen Maße unterstützt worden bin. Somit war mein einziges Problem, die finanzielle Unterstützung durch ein Stipendium zu bekommen. Denn wie ich feststellen musste, muss man sich für alle Programme tatsächlich etwa ein Jahr vorher bewerben. Ich war jedoch bereit, den Auslandsaufenthalt notfalls selbst zu finanzieren. Auch von der Aussage des International Office, dass es für die Bewerbung um ein Stipendium viel zu spät sei, habe ich mich nicht abschrecken lassen. Als einzige Möglichkeit kam noch das Programm für „Kurzfristige Studienaufenthalte zur Anfertigung einer Masterarbeit“ des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) in Frage, welches mit einer Frist von drei Monaten zum Ende jedes Quartals Stipendien vergibt. Von allen Formalitäten und Vorbereitungen war die Bewerbung für dieses Stipendium mit dem meisten Aufwand verbunden. Neben dem Antragsformular sind dafür Lebenslauf, Studien- bzw. Forschungsplan, Zeugnisse, ein Gutachten des betreuenden Professors, Sprachnachweis, Bestätigung des Gastinstituts und einige weitere Unterlagen und Nachweise notwendig. Ich hatte leider den Stichtag Anfang Januar für einen Stipendienbeginn ab April verpasst, konnte mich aber im März noch für ein Stipendium ab Juli bewerben. Letztendlich bekam ich eine Stipendienzusage für zweieinhalb Monate inklusive Reisekostenzuschuss und konnte so gut die Hälfte meiner Ausgaben decken. Zusätzlich wurde mir auf Anfrage auch ein kleiner Zuschuss des International Office der Universität Ulm gewährt.

Relativ problemlos war die Beantragung des Visums, das man für Aufenthalte in Japan benötigt, wenn diese länger als 90 Tage dauern. Dabei gibt es zwei Wege. Zum einen das so genannte Certificate of Eligibility, bei dem eine Kontaktperson bzw. ein Unternehmen die Verantwortung übernimmt, dass man während seines Aufenthalts „ein gesetzestreuer Bürger“ ist, oder, wie bei mir, der klassische Antrag, für den entsprechend einige Wochen Zeit eingeplant werden muss. Wichtig ist hier vor allem, dass man nachweisen kann, dass man den Aufenthalt finanzieren kann, falls keine Stipendienzusage vorliegt.

Weitere Behördengänge vor Ort waren bei mir nur zweimal nötig. Zum einen musste ich mich kurz nach der Einreise bei der dortigen Gemeinde auf dem Einwohnermeldeamt anmelden und bekam dann einen Ausweis. Zum anderen hatte ich nur ein Visum für sechs Monate ausgestellt bekommen, wollte aber einige Wochen länger in Japan bleiben. Deshalb musste ich vor meiner Rückreise noch eine Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis beantragen. Da die Mitarbeiter in den Behörden oft nicht des Englischen mächtig sind, wären die beiden Behördengänge ohne Unterstützung meines Betreuers vermutlich erheblich aufwendiger gewesen. So lief für mich aber alles relativ unkompliziert ab.

Womit ich beim Thema Sprache angelangt bin. Das Zentrum für Sprachen der Universität Ulm bietet zwar zahlreiche Japanischkurse an. Da meine Entscheidung nach Japan zu

gehen, relativ kurzfristig gefallen ist und zu diesem Zeitpunkt die Kurse ohnehin schon längst begonnen hatten, habe ich ohne jegliche Vorkenntnisse versucht, mir mit entsprechenden Büchern und Audiomaterial die wichtigsten Grundlagen selbst beizubringen. Der Erfolg war aufgrund anderer Verpflichtungen und der kurzen Zeit natürlich mäßig und so musste ich mich auf meine Englischkenntnisse verlassen.

Meine Vorbereitung was Politik, Kultur und das alltägliche Leben angeht, habe ich aus ein paar Büchern, von Wikipedia und andere Internetseiten. Dort habe ich mir die wichtigsten Informationen besorgt. Man sollte aber besonders die Internetquellen kritisch betrachten, denn vieles was ich gelesen habe, stimmte nicht und man merkt, dass viele „Ratgeber“ dieselben falschen Informationen enthalten. Meines Erachtens lernt man vor Ort die Kultur und die Politik am besten kennen, auch ohne sich viel vorzubereiten.

3 Anreise

Zur Anreise gibt es nicht wenig zu sagen. Man sollte seinen Flug möglichst zwei bis drei Monate vor dem Abreisetermin buchen, um noch einen günstigen Preis zu bekommen. Direktflüge sind selten und meistens etwas teurer. Flüge ab München oder Stuttgart sind in der Regel mit Zwischenstopp, und man ist vier bis sechs Stunden länger unterwegs.

Bei mir kamen als Zielflughäfen Tokyo und Osaka in Frage, wobei Osaka verkehrstechnisch etwas günstiger liegt. Für die Weiterreise in Japan benutzt man in der Regel die Bahn. Größere Distanzen im Inland kann man auch fliegen, was aber etwa doppelt so teuer wie eine Bahnfahrt ist. Die Preise der Zugtickets hängen von der zurückgelegten Strecke und der Art des Zuges ab. Die Verbindungen inklusive Preise (die leider nicht immer ganz korrekt sind) findet man auf der englischsprachigen Internetseite www.hyperdia.com. Die knapp vierstündige Zugfahrt vom Flughafen Osaka Kansai nach Kanazawa kostet etwa 10.000 Yen.

Bahnfahren funktioniert etwas anders als in Deutschland. Ohne Bahnticket kommt man gar nicht erst an den Bahnsteig. Falls man unterwegs umsteigen muss, bekommt man meist mehrere Tickets, die man alle gleichzeitig in eine automatische Schranke stecken muss. Wenn man den Bahnhof verlässt, werden die Tickets dann einbehalten. Falls man unterwegs beschließt, weiter zu fahren, kann man am Ausgang den Aufpreis oft einfach nachzahlen.

4 Studium im Gastland

Zum Studium im Gastland kann ich nur wenig sagen, da ich zwar meine Masterarbeit dort geschrieben habe, aber nicht als Student eingeschrieben war und auch keine Vorlesungen besuchen musste. Ich war im Automatic Control Laboratory, das zum Department of Robotics im College of Engineering gehört, untergebracht. Es gab dort etwa 30 Studenten, ca. 25 Bachelor-Studenten und 6 Master-Studenten, die zwischen ihren Vorlesungen und anderen Lehrveranstaltungen meistens im Labor anwesend waren. In der Regel begann der Tag um 10:00 Uhr morgens und hatte kein festes Ende. Zweimal pro Woche gab es ein Seminar über Grundlagen der Regelungstechnik bzw. Systemtheorie, das ich auch besucht habe, in dem die Studenten jeweils einen Teil des Stoffes vortragen mussten. Da das Seminar auf Japanisch abgehalten wurde, konnte ich sprachlich leider nicht viel verstehen, aber anhand der auch für mich lesbaren Formeln den Stoff einordnen.

Ansonsten wurde ich in meiner Masterarbeit individuell von Prof. Suzuki betreut. Insgesamt gab es an der privaten Universität nur sehr wenige ausländische Studenten und dementsprechend war die Auswahl englischsprachiger Vorlesungen gering.

Ich habe außerhalb der Universität einen Sprachkurs besucht. Es gibt mehrere Institute die

Japanisch für Ausländer auch für Anfänger, individuell oder in Gruppen und relativ günstig anbieten. In meinem Fall gab es zweimal wöchentlich einen 90 minütigen Unterricht mit nur drei bis fünf Teilnehmern, was sehr angenehm war. Mit zusätzlich ein bis zwei Stunden täglichen Lernens zu Hause habe ich mir innerhalb von vier Monaten neben den beiden Silbenschriftarten soviel Vokabular und Grammatik angeeignet, um mich auf japanisch einigermaßen verständigen zu können.

5 Wohnen und Unterbringung

Auch hierzu kann ich Dank meiner exzellenten Betreuung nicht viel sagen. Ich bin in einem Wohnheim des KIT untergekommen, welches nur von ausländischen Studenten bewohnt war. Da es davon nicht viele gab, habe ich das Wohnheim die meiste Zeit alleine mit einem chinesischen Studenten geteilt. Nur im Sommer kam wie jedes Jahr eine Gruppe amerikanische Studenten, die einen Sprachkurs absolvierten. Da ausreichend Platz vorhanden war, konnte ich eine Wohnung alleine nutzen, die eigentlich für zwei Personen ausgelegt ist, mit eigener Küchenzeile, Bad und WC.

Das Wohnheim war schon sehr alt und nicht mehr im besten Zustand, aber bis auf die Tatsache, dass man das Leitungswasser nicht trinken sollte, war das kein Problem. Gemeinschaftsräume mit Fernsehern, Waschmaschinen und Trockner und Internet waren ebenso vorhanden. Das Wohnheim ist nur 5 Gehminuten von der Universität entfernt und hat im Monat 30.000 Yen gekostet, was dort ein normaler Preis für ein günstiges Wohnheimszimmer ist. Man muss aber auch bedenken, dass Kanazawa keine Metropole wie Tokyo oder Osaka ist und die Universität etwa sechs Kilometer vom Stadtzentrum Kanazawas entfernt liegt, sonst wäre die Miete mit Sicherheit wesentlich höher gewesen. Bei der Vermittlung der Wohnung hat mir Prof. Suzuki geholfen und später war auch das Personal des International Offices in jeder Hinsicht sehr hilfsbereit. Die Einrichtung war teilweise vorhanden oder wurde mir Prof. Suzuki geliehen.

6 Verpflegung und außercurriculare Angebote

Das KIT hat eine große Mensa und eine Cafeteria, mit einer guten, allerdings wenig variierenden Auswahl an Gerichten. Ich fand gut, dass viele Gerichte erst zubereitet wurden, nachdem man sie bestellt hatte, so dass man niemals eine lauwarne Mahlzeit bekam und bei der Zubereitung oft sogar zuschauen konnte. Dennoch musste man nie lange warten, da im Vergleich zu unseren Mensen wesentlich mehr Personal beschäftigt war. Trotzdem war es verhältnismäßig günstig dort zu essen, denn eine Mahlzeit kostete nur zwischen 200 und 450 Yen.

In der Umgebung der Universität gab es außerdem unzählige Restaurants, in denen man günstig essen konnte und wo man dann natürlich eine viel größere Auswahl hatte. Neben Restaurants mit traditionellen Gerichten gab es auch zahlreiche Imbissketten, wie sie auch im Westen sehr verbreitet sind. Die Preise für eine Mahlzeit liegen dort zwischen 400 und 1000 Yen. Daneben kann man in fast jedem Supermarkt oder in vielen kleinen spezialisierten Läden fertige Lunchboxen (Bento) in einer riesigen Auswahl erwerben. Da sich selbst Kochen bei diesen Mensapreisen kaum lohnt und die Mahlzeiten ein gute Gelegenheit war, meine anfangs wenig gesprächigen Kommilitonen näher kennenzulernen, habe ich von diesem Angebot reichlich Gebrauch gemacht.

Von Angeboten außerhalb des Lehrplans habe ich relativ wenig wahrgenommen. Ich habe viel Zeit mit japanisch lernen verbracht und bin regelmäßig laufen gegangen. Es gab zahlreiche weitere Sportangebote wie Tennis, Schwimmen, Kendo, ein Fitnessstudio usw. Außerdem gab es einen „Englisch-Club“ und viele Seminare, die dann aber oft in den Semesterferien oder an Wochenenden angeboten wurden. Aber die meisten meiner

Kommilitonen waren mehr auf ihr Studium konzentriert und haben, wie ich, diese Angebote kaum genutzt.

7 Aufenthalt im Gastland

Ich bin mit der Vorstellung nach Japan gegangen, dass zumindest die Studenten gut Englisch sprechen können. Ich war überrascht, dass dem bis auf wenige Ausnahmen nicht so war. So war anfangs (teilweise wohl auch wegen der Schüchternheit der Japaner) verbale Kommunikation mit vieler meiner Laborkollegen kaum möglich. Ich habe dann vor Ort einen japanischen Sprachkurs besucht und dabei relativ schnell Fortschritte gemacht. Japanisch hat aus meiner Sicht zwei Schwierigkeiten. Zum einen natürlich die Schriftzeichen (Kanji), von denen ich selbst nach sechs Monaten nur wenige lesen und noch weniger schreiben konnte. Zum anderen ist das Vokabular eben völlig verschieden zum Deutschen, Englischen oder den romanischen Sprachen, mit Ausnahme der relativ vielen englischen Begriffe im japanischen Sprachgebrauch. Was die Aussprache oder Grammatik angeht, ist japanisch jedoch relativ leicht zu erlernen.

Natürlich war ich außerhalb der Universität viel unterwegs. Am Anfang meines Aufenthalts habe ich, meist auf eigene Faust, die nähere Umgebung erkundet, unter anderem auf der Suche nach einer Strecke zum Joggen, ohne Verkehr und ohne Asphalt unter den Füßen. Jedoch besteht Japan zu etwa 90% aus bergigem, bewaldetem, unbewohntem und weitgehend unerschlossenem Gelände, wo praktisch nichts ist. Die restliche, ebene Fläche ist in der Regel bebaut. So war das Joggen auf den Großstadtdschungel beschränkt, zumal es in den Wäldern Bären gibt.

Mit Prof. Suzuki war ich einige Male unterwegs, etwa auf der Halbinsel Noto, nördlich von Kanazawa, in Shirakawa und Takayama oder auch Nagoya, wo ich viel über Land und Leute sowie über die Geschichte gelernt habe. Ein Kommilitone hat mir gleich am Anfang Tokyo gezeigt, mit einem anderen war ich ein Wochenende bei seiner Familie, wo ich einen sehr interessanten Einblick in das traditionelle Familienleben bekam. Nach ein paar Monaten bin ich auch auf eigene Faust gereist. Für größere Distanzen empfehlen sich Nachtbusse. Es gibt eine Vielzahl entsprechender Busunternehmen. Man kann sich dadurch zum einen die Übernachtungskosten sparen, zum anderen sind die Transfers wesentlich billiger. Eine Bahnfahrt nach Tokyo kosten von Kanazawa aus regulär fast 12000 Yen. Mit dem Nachtbus kann man die gleiche Strecke ab 4500 Yen zurücklegen. Leider sind die Tickets meist nur telefonisch oder per Internet buchbar und leider sind für die wenigsten Angebote Englischkenntnisse hilfreich. Auch das Buspersonal konnte selten englisch. Wer nur eine temporäre Aufenthaltserlaubnis hat kann vor der Einreise einen Japanese Railway Pass erwerben, mit dem man alle Angebote der Japanese Railway Company (JR) in einem begrenzten Zeitrahmen fast unbeschränkt nutzen kann. Dies empfiehlt sich beim Reisen durch das Land. Mietfahrzeuge sind übrigens mit und ohne JR Pass teurer als Bahnfahrten.

Was öffentliche Verkehrsmittel angeht ist Kanazawa nicht besonders gut erschlossen. Es gibt zwar einige Buslinien, aber diese sind für ein Einzugsgebiet von etwa 1 Millionen Einwohnern meines Erachtens bei weitem nicht genug. Für japanische Verhältnisse ist Kanazawa keine Großstadt und mit Osaka oder gar Tokyo nicht vergleichbar. Die Universität liegt etwa sechs Kilometer vom Bahnhof und damit vom Zentrum entfernt. Mit dem Bus benötigt man für diese Strecke etwa 30 Minuten und bezahlt 330 Yen, ebenso lang habe ich mit meinem Eingangsfahrrad gebraucht, wenn es schnell gehen musste auch zehn Minuten weniger. Die öffentlichen Verkehrsmittel werden entsprechend wenig genutzt. Hier hat noch fast jeder ein Auto.

Bezüglich meiner Finanzen hatte ich ursprünglich vor, vor Ort ein Konto zu eröffnen.

Hierfür gibt es von mehreren Banken auch entsprechende Angebote für Studenten. Laut Aussage meine Bank gibt es allerdings zwischen EU-Banken und japanischen Banken keine Abkommen über Geldtransfers, sodass eine Überweisung 30 € Gebühren gekostet hätte. Laut eigener Internetrecherche gibt es allerdings auch spezialisierte Institute, die für eine Gebühr von 1 US Dollar derartige Überweisungen vornehmen. Ich habe dann allerdings beschlossen, jeweils entsprechende Summen bar abzuheben und alles bar zu bezahlen. Dies war auch problemlos möglich. Da in Japan die Kriminalitätsrate sehr niedrig ist, muss man von Taschendieben wenig befürchten. Die Japaner selbst sind für europäische Verhältnisse nicht besonders vorsichtig. Die Geldbörse und das Handy liegen oft im Restaurant offen auf dem Tisch oder schauen für jeden sichtbar weit aus der Hosentasche heraus.

Beim Geldabheben muss man auf jeden Fall die Öffnungszeiten beachten. Werktags bekommt man etwa zwischen 8 Uhr und 19 Uhr Geld (aus dem Automaten!) und Sonntags bekommt man gar keines. Im Gegensatz zu Deutschland kann man aber in vielen Geschäften sieben Tage in der Woche und in Combinis (kleinen Supermärkten), die es an fast jeder Ecke gibt, auch rund um die Uhr einkaufen. In Combinis zahlt man etwa 25% mehr als in normalen Supermärkten. Lebensmittel sind im Allgemeinen verhältnismäßig teuer, da viele Produkte importiert werden müssen. Insbesondere Obst und Gemüse sind teuer, essen im Restaurant dagegen verhältnismäßig günstig. Natürlich hängen die Ausgaben für die Lebenshaltung wie bei uns von der Region ab. Tokyo ist wesentlich teurer. In Kanazawa habe ich pro Monat etwa 50000 Yen fürs alltägliche Leben gebraucht, hinzu kamen 30000 Yen für die Miete. Nicht eingerechnet sind sonstige Freizeitausgaben und Reisen.

Ich habe den Aufenthalt, nicht zuletzt wegen meiner exzellenten Betreuung, sehr genossen und war von der Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft der Menschen sehr beeindruckt. Trotz anfänglicher Berührungsängste meiner Kommilitonen und meiner Unkenntnis über die Gepflogenheiten und Traditionen sowie der Sprache habe ich mich sehr schnell eingelebt. In der Zeit habe ich viele Freunde gefunden. Auch meine Masterarbeit habe ich erfolgreich abgeschlossen. Ich werde mit Sicherheit, zumindest zum Reisen, nach Japan zurückkehren.

Ich bedanke mich bei Herrn Prof. Suzuki für seine aufopfernde Betreuung. Außerdem möchte ich mich bei Herrn Prof. Hofer und Herrn Andreas Rauh vom Institut für Mess-, Regel- und Mikrotechnik für ihre Unterstützung danken. Dem Deutschen Akademischen Austauschdienst und dem International Office der Universität Ulm danke ich für die finanzielle Unterstützung.